

# Literarische Berichte und Anzeigen

## Allgemeines

Lexikon für Theologie und Kirche. Begr. von Michael Buchberger, 2. völlig neu bearbeitete Auflage..., hrsg. von Josef Höfer und Karl Rahner. Band IV: Faith and Order bis Hannibaldis. Freiburg (Herder) 1960. 12 S., 1352 Sp., 11 Taf., 8 Kt. geb. DM 77.—

Wir begrüßen den neuen Band des LThK mit der gleichen Freude wie die vorigen. Er beginnt mit einem neuen Stichwort, und wenn man sich die Mühe macht, ihn mit entsprechenden Partien der alten Auflage systematisch zu vergleichen, wird man eine erstaunliche Vermehrung der Stichworte überall beobachten; sie entspricht ungefähr der Vermehrung des Umfangs. Nur wenig, meist Namen aus der Erscheinungszeit der ersten Auflage, die heute nicht mehr interessieren, ist demgegenüber in Wegfall gekommen. Die neuen Artikel betreffen keineswegs nur neuere Gegenstände wie z. B. den Faschismus (Mirgeler) oder die Friedensbewegung (K. Mayr; hier werden die katholischen Bemühungen vor allem hervorgehoben); offenbar planmäßig vermehrt sind auch die soziologischen und verwandten Gegenstände (Familienerziehung, Familienausgleich, Familienrechtsform, Familienseelsorge, Feminismus, Fehlentwicklung, Fehlerziehung, Feudalismus, Freiheit usw.), die lateinischen Termini und Schlagworte und nicht zuletzt die historischen, besonders geisteshistorischen Begriffe, auch aus dem philosophischen Bereich (Geisteswissenschaften, Geschichtlichkeit, Geschichtsphilosophie, Geschichtstheologie, Gestalt, Gestaltpsychologie, Gleichzeitigkeit u. dgl.). Jetzt endlich ist auch Goethe eine eigene Spalte gewidmet, und zwar durch den besten — protestantischen — Kenner seiner theologischen Gedankenwelt (P. Meinhold). Bei manchen Artikeln ist die Bezeichnung leicht verändert (z. B. päpstliches „Gesandtschaftswesen“ statt „Gesandtschaftsrecht“), und durchweg ist die Neigung zur differenzierenden Vermehrung spürbar; so sind z. B. unter den Fasten-Artikeln die Fastenkuren hinzugekommen, die Fastenpredigt, Fastentage und Fastenzeit neu, und nur die gute „Fastenbrezel“ ist demgegenüber mit Recht geopfert worden.

Für die Leser dieser Zeitschrift hebe ich noch folgende größere Artikel kirchen- und dogmengeschichtlichen Inhalts als neu hervor: H. Rahner, Frühchristliche Kirche (eine an Gesichtspunkten reiche Auseinandersetzung mit dem Begriff des sog. „Frühkatholizismus“); W. N. Schumacher, W. F. Volbach: Frühchristliche Kunst; H. Huckle, Frühchristliche Musik; Alszeghy: Frühcholastik (mit Betonung des soziologischen Moments der „Schule“ und Orientierung über die Quellen und Literaturgattungen); Zeeden: Gegenreformation (mit einem eigenen kritischen Abschnitt zur „Beurteilung“); Bosl: Geistliche Fürstentümer („Eine abschließende Würdigung der g. F. in Dtl. ist mangels Vorarbeiten noch nicht möglich“); G. Söhngen: Fides quaerens intellectum, Gesetz und Evangelium; Prümm, K. Schubert, Schnackenburg, H. Rahner, Algermissen: Gnostizismus (im Hellenismus, im Judentum, im N. T., in der „moderne Gn.“ — dazu die theologische Bestimmung des Begriffes „Gnosis“ von



K. Rahner); Lakner: Gottebenbildlichkeit (biblisch und „dogmatisch“-dogmengeschichtlich); A. Lang: Gottesbeweise; R. Spieker, J. Moltmann: Gottesdienst im evangelisch-lutherischen und im evangelisch-reformierten Verständnis; Wandruszka: Habsburger. Der Artikel „Gnade“ von K. Rahner hat mit 23 Spalten fast den vierfachen Umfang der vorigen Auflage, und dazu treten noch die neuen Stichworte „Gnadentheologie“ (von demselben) und „Gnadensysteme“ (Stegmüller). Auch der „Gnadenstreit“ (Stegmüller) hat den vier- bis fünffachen Umfang gewonnen. Es ist deutlich, daß die neue Auflage nicht nur in alter Weise stofflich überall eine zuverlässige Orientierung ermöglicht; sie sucht auch mehr als früher das Verständnis der Probleme zu wecken und zu vertiefen, nicht zuletzt im historischen Bereich.

Heidelberg

H. v. Campenhausen

Philip Sherrard: *The Greek East and the Latin West. A study in the Christian Tradition.* London (Oxford University Press) 1959. VIII, 202 S., geb. sh 25/—.

Dies Buch enthält nicht, wie man nach Titel und Untertitel vermuten könnte, eine im engeren Sinne historische Darstellung und Entwicklung des kirchlichen Verhältnisses von Ost und West oder eine Untersuchung des kirchlichen Traditionsbegriffs. Es handelt sich um einen geistesgeschichtlichen Durchblick, der von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit reicht, und „die christliche Tradition“ meint in diesem Fall das Christentum und seine Lehre selbst. Dessen griechische und lateinische Ausprägung werden in großzügiger, angenehm lesbaren Darstellung charakterisiert und in ihrem geschichtlichen Schicksal gedeutet. Nur gelegentlich, in der Schilderung typischer oder dem Verf. besonders wichtiger Phänomene und Persönlichkeiten, geht er stärker ins Einzelne und fesselt dann auch im Detail. Zwei methodische Voraussetzungen muß man annehmen, wenn man dies Buch genießen will: die christliche Wahrheit wird von vornherein als eine im Grunde festliegende Größe aufgefaßt, die im Sinne der platonisierenden griechischen Väter begriffen und zugleich in praktisch-kirchlichen Bezügen verstanden wird. „The Fathers“ erscheinen von hier aus als eine historisch kaum gegliederte Einheit: es macht dem Verf. nichts aus, schon die Problematik der vorkonstantinischen Theologie mit Zitaten aus Basilius, Johannes Damascenus und nicht zuletzt Gregorios Palamas zu belegen. Die lateinischen Theologen (und ihr Neuplatonismus) werden neben den Griechen ausgesprochen stiefmütterlich behandelt. Das Zweite ist eine extrem „geistesgeschichtliche“ Betrachtungsweise, die die kirchliche Entwicklung fast ganz aus den geistigen Gegebenheiten und Grundhaltungen verstehen, oft geradezu ableiten will: *What happens on the historical plane, erklärt der Verf. einmal (S. 50) rundweg, although real enough on its own level, is a reflection of certain attitudes of thought, of a particular spiritual disposition or orientation.* Wem diese Formel — wie dem Rezensenten — zu einfach erscheint, kann die schlüssigen Gedankengänge des Buches nur mit ständigen Fragezeichen begleiten.

Die ursprüngliche Verschiedenheit von Ost und West wird einleitend vom Verhältnis Plato-Aristoteles aus beleuchtet. Die im aristotelischen System unvermeidliche Vorherrschaft der Ratio komme, heißt es, der römischen Denkweise entgegen und bilde in gewissem Sinne die Voraussetzung des römischen Reichsgedankens, bis hin zum Kaiserkult. Das Christentum, dessen Wesen vor allem am Gottes- und Schöpfungsgedanken entwickelt wird, fügt sich dem immanenten Reichsgedanken einerseits ein, greift aber andererseits ständig über ihn in eine andere Dimension hinaus. Der organisierte Konziliarismus und die Formelherrschaft der Reichskirche werden dann verhängnisvoll, insofern sie ein rationalistisch-exklusives Verständnis der Wahrheit nach sich ziehen. Während aber die griechische Kirchlichkeit das *ius divinum* und das *ius ecclesiasticum* auseinanderhält und sich so mit der Staatsgewalt